

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 40

Artikel: Der rote Bajazzo [Fortsetzung]
Autor: Tschirikow, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EUGEN TSCHIRIKOW

ROMAN VON

DER RÖTE BAJAZZO

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

(Nachdruck verboten)

8

Nun begann eine neue Folter: das Warten, daß «es» geschehe. Geschehen kann es jede Minute, darum muß sie jeden Augenblick bereit sein, auf diesen Augenblick lauern, angespannt wachsam sein. Schritte, Stimmen, jedes Geräusch hinter der Tür, zuweilen selbst das Rascheln des eigenen Seidenrockes wirkten wie ein elektrischer Schlag auf den ganzen Organismus, Körper und Seele. Alle Laute erschienen verdächtig, riefen die Anspannung des Nervensystems und aller Muskeln hervor. Einigemal öffnete die Tür sich: eine Tasse Kaffee wurde gebracht, dann das Mittagessen, wieder Kaffee mit Butter und Weißbrot. Und jedesmal war es eine Nervenerschütterung. Sie berührte nichts: Morphium kann darunter gemischt sein, um etwas Schändliches zu begehen. Und so ging es den ganzen Tag. Gegen Abend sah sie Murawjew noch einmal. Das war der allerfurchtbarste Moment, und die unter das Kissen gestreckte Hand Helenas preßte die ganze Zeit den Flaschenhals zusammen, während die Augen angespannt jede Bewegung des Feindes verfolgten. Wieder erschien, wie auch das erstmal, zuerst der furchtbare Asiate und erst hinter ihm Murawjew, doch diesmal trat Murawjew ins Kupe und die Tür schloß sich hinter ihm. Die Feinde blieben Antlitz in Antlitz.

«Wie fühlen Sie sich? Warum verweigern Sie die Speise?»

«Ich ... fühle mich ... vortrefflich!» entgegnete Helena keuchend, unverwandt auf den neben dem Waschtisch stehenden Murawjew blickend und den Flaschenhals fest zusammendrückend.

«Sie sehen auf mich mit so viel Haß... Doch wenn sie würften, was in meiner Seele vorgeht!»

«Nun beginnt es...», dachte Helena und über ihre Lippen glitt ein kaum merkliches seltsames Schlangenlächeln.

«Ich weiß... schenken Sie sich die Einleitung.»

«Sie täuschen sich... Einmal werden Sie sich davon überzeugen... Ich besitze nur einen Wunsch: Ihnen das Leben zu erhalten...»

Einige Sekunden angespannten Schweigens. Murawjew stand mit gesenktem Haupt. Helena atmete schwer und stoßweise.

«Beruhigen Sie sich... Erschrecken Sie nicht, wenn Sie den Zug verlassen müssen! Das ist alles, was ich Ihnen sagen wollte.»

Murawjew nickte mit dem Kopf und ging hinaus. Die Tür schloß sich. Dort hinter der Tür ließ sich die Stimme Murawjews noch vernehmen, streng, herrisch, befehlerisch, gar nicht die gleiche Stimme, die eben erst sanft und freundlich im Kupe erklingen war... Dieses kurze tête-à-tête mit Murawjew hatte von Helena eine solche Nervenanspannung erfordert, daß sie, nachdem es beendet war, sich kraftlos auf das Kissen niederließ und von neuem in Schlummer fiel, indem sie fortfuhr, den Flaschenhals zusammenzudrücken.

Eine Stunde später, als der Zug an einer großen Station hielt, weckte man sie. Seltsam, dieses Mal rief das keinerlei Furcht oder Verdacht in ihr wach. Wieder zeigte sich gleichgültige Apathie für alles

auf der Welt. Einerlei! Der Verstand weigerte sich, zu verstehen, was mit ihr und um sie geschah.

Die endlose Nacht dauerte fort: die Nacht im Kupe und die Nacht über der Erde. Der Himmel glitzerte voll Sterne, als man sie in den Zug gejagt hatte, und glitzerte ebenso jetzt, da man sie aus dem Käfig hinausgeführt hatte. Und im Bewußtsein gab es keine Zeit und keinen Raum. Als wäre alles stehengeblieben und auf der Stelle erstarrt. Es interessierten sie nicht die sie umgebenden Leute, ihr lakonisches Gespräch, die Flammen in den Fenstern und in den Laternen, denen sie begegnete, der Wartsaal, in dem sie sitzen und auf etwas warten mußte unter der Aufsicht des gebräunten Menschen in hoher Pelzmütze und mit Dolchen, der die Augäpfel wild rollte, an ein scheues Pferd erinnernd. Das alles war

ringsherum stehen Bauern und besprechen etwas leise.

«Steig, bitte, aus!»

Sie steigt aus. Ein Dorfplatz. Nebenan Bauernhütten. Eine weiße Kirche glänzt in der untergehenden Sonne, es blitzt im rosigen Widerschein die Fensterscheiben, eine Pfütze. Irgendwo brüllt laut eine Kuh. Lange hielt man sie in einer Bauernhütte mit Fliegen und Küchenschaben. Sie bekam Hunger: es roch in der Hütte nach gebackenem Schwarzbrot. Ein Weiß brachte Milch. Der Unbekannte, der sich schweigsam in eine Ecke des Automobils gedrückt hatte, erwies sich als bekannt: ein kleines, flinkes, verschmitztes, kraushaariges Männchen. Irgendwo hatte sie ihn gesehen. Hält sich wie ein Gentleman. Gleicht einem buntfarbigen Hähnchen, bläst sich auf. Er brachte ein Köfferchen und begann sie mit Schinken und Sardinen zu bewirten. Sie saßen am Tisch wie alte Bekannte. Gegen Abend jagte ein neues Automobil heran. Sie fuhren weiter. Als es dunkelte, erreichten sie irgendeine große Stadt: Helena erkannte es am Lärm, am Gemurmel, Gerassel und der ununterbrochenen Bewegung der Lichter. Endlich kamen sie in eine verhältnismäßig stillere Gegend und hielten. Karapet reichte Helena ein dunkles Tuch und sie begriff mit Mühe, daß sie die Augen verbinden müsse.

«Erschießt mich so! Ich brauche keine Binden!» rief Helena aus, doch als Karapet, das Tuch enttrennend, ihr selbst die Augen verbunden wollte, stieß sie seine Hand zurück und legte sich selbst die Binde um.

Man führte sie aus dem Automobil heraus und, ihren Arm ergreifend, weiter. Eine Treppe, eine Tür, unter den Füßen glattes Parkett, schallende Gänge, dann wieder eine Treppe, wieder glattes Parkett, wieder eine lange steile Treppe...

Man ahnte ein Riesengebäude, hoch, geräumig: lange gingen sie, über viele Treppen, die Schritte hallten laut wider, oft von einem Echo in der Höhe begleitet. Der Gedanke tauchte auf: das ist — Moskau, das Gebäude der «Hauptstscheka»... Also die letzte Etappe aller Nöte!

Sie blieben stehen. Mit einem Klang öffnete sich das Schloss. Dahinter ertönte eine greisenhafte Frauenstimme:

«Macht Licht!»

Wahrscheinlich ist das die Aufseherin.

«Geh weiter!»

Sie machte einen Schritt, leicht über die Schwelle stolpernd. Hinter ihr fiel die Tür zu. Jemand faßte sie weich unter den Arm und führte sie. Wieder eine Türschwelle. Durch die Binde fühlt sie Licht.

«Nimm doch die Binde ab!» sprach mit einem Seufzer die greisenhafte Frauenstimme. Helena zog die Binde von den Augen und fuhr zusammen, als sie neben sich eine schwarzgekleidete alte Frau erblickte. Sie sieht wie der Tod aus...

«Nun, hier wirst du vorläufig wohnen...»

Helena sah sich erstaunt um. Es gleicht so gar nicht einem Gefängnis. Eine kleine Mansardenwohnung, wie sie deren in alten Herrschaftshäusern ge-



Interessante Gesichtstätowierungen bei Indianerinnen Nordamerikas

sehen hatte. Niedere Decken, an der einen Wand abgeschwägt; kleine Fenster in Nischen. Man fühlt das Dach. Die Wohnung ist gut, behaglich eingerichtet mit Möbeln verschiedener Stile: bald schweren, altermütlichen, bald verzierten, abgeschmackt modernen. Ein riesiger türkischer Diwan, ein tiefer Ruhesessel, ein altermütlicher Pfeilerspiegel aus rotem Holz und daneben ein Spiegelschrank, Stühle und Tischchen im Jugendstil.

«Schlafen wirst du auf dem Diwan.»

Eine seltsame Alte. Die Stimme klingt müde, aber freundlich, entgegenkommend, das Gesicht ist einfach wie auch die Aussprache. Etwas Bekanntes ist in den Zügen und Linien des von Runzeln durchfurchten Gesichts. Sie gleicht einer Kinderwärterin oder Beschleiferin, die lange in einem Herrschaftshaus gelebt hat.

«Bist wohl müde? Ich ein wenig und dann schnell ins Bett. Komm, ich will dir alles nötige zeigen.»

Sie führte sie durch ein fast leer Nebenzimmer in ein geräumiges Vorzimmer und zeigte das Bad- und Toilettenzimmer.

«Und nun richte dich ein wie in deinem Hause

und ich will dir das Essen bringen. Du nimmst wohl gern ein wenig Tee nach der Reise? Ich weiß, ich weiß... Fürcht dich nicht, leb hier nur ruhig und denk dran: du kannst von hier nicht fortlaufen: unten an der Treppe ist eine Wache aufgestellt...»

XVII.

«Sag mir, Alte, wo bin ich und wer bist du?»

«Ich weiß nicht, weiß nichts...»

«Warum hält man mich hier? Warum erschießt man mich nicht?»

«Ich weiß nicht, weiß nichts. Frag mich nicht: ich kann dir nichts sagen.»

«Welchen Tag, welches Datum, welchen Monat haben wir heute? Es kommt mir vor, daß ich schon sehr lange hier bin. Wahrscheinlich hat man mich vergessen. Könntest du mir nicht, Alte, Tinte, Papier und eine Feder geben und denjenigen, denen du dienst, eine Erklärung von mir übergeben?»

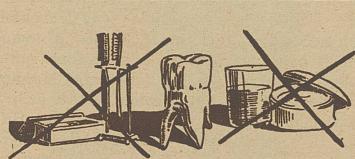
«Wenn es gestattet wird, will ich dir bringen.»

Einmal brachte sie viele Bücher, Tinte, Papier, einen Federhalter mit einer Feder, einen Bleistift. Es war gestattet worden. Helena schrieb Eingaben, sie

einfach an die «Roten Henker» adressierend und übergab sie der Alten. Jene brachte sie fort und schwur darauf, daß sie richtig abgeliefert hätte. Sie wartete, doch der Tod kam nicht. Sie konnte sich durchaus nicht an die Uhr mit Musik gewöhnen. Jede Stunde schlug ein Hämmchen auf die Glocke und darauf spielte die Uhr einen Choral. Das erinnerte sie an Petersburg und die Peterpaulsfestung.

Aus den kleinen Fenstern in den Nischen der Wand waren die Gipfel alter Birken und Fichten sichtbar, durch deren Grün der Himmel schimmerte, und ferne Dächer mit Schornsteinen, die wachsenden nächtlichen Posten glichen — die Sterne und Feuer der Stadt. Doppelfenster und ein großer Park rings um das Haus ließen beinahe keine Laute durch. Nur das Gejüng der Tauben unter den Fenstern in früher Stunde und zuweilen dumpfes, fernes Glockengeläute verirrten sich hierher und gaben Kunde vom Leben hinter den Mauern. In der Abenddämmerung überfiel sie trostlose Schwermut. Sie erinnerte sich an den erschossenen Liowa. Ihr Ver-

(Fortsetzung Seite 16)



Die ganze Zahnpflege

hat wenig Wert, wenn man erst damit beginnt, wenn die Zähne angefault sind. Schon von Jugend auf soll man Zähne und Mund regelmäßig putzen und spülen, am besten mit Trybol (Mundwasser und Zahnpasta). Wegen seiner ganz hervorragenden, reinigenden und stärkenden Eigenschaften nimmt Trybol unter den Mitteln der Zahnpflege eine ganz besondere Stellung ein. Regelmäßig und täglich mit Trybol gepflegt, werden Ihre Zähne bestimmt gesund und schön bleiben.

Trybol Mundwasser Fr. 2.50 Trybol Zahnpasta Fr. 1.20



Der Zahne Wohl
Verbürgt Trybol

AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

FIRN
Ice Cream
erfrischend
nahrhaft
u. gesund
Verbandsmilcherei ZÜRICH



Rohrmöbel

Verlangen Sie unsere Kataloge
Fabrikpreise
Rohr - Industrie, Rheinfelden

Graffis
und diskret versenden wir
unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel.
Gef. 30 Rp. für Versandspesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Pallabona Puder
Durch Trockenbehandlung in 2-3 Minuten die eckharte Frei (keine Nasswaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarsellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf**. Millionenfach erprob. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Bureaufräulein,

Ladentöchter, Telefonistinnen, Heimarbeiterinnen leiden erwiesenermaßen am häufigsten unter Blutarmut und Bleichsucht. Man kann ihnen daher nicht eindringlich genug sagen, daß sich eine Nichtbeachtung der ersten Schwächescheinungen in später Jahren bitter rächt, daß ihnen aber in Winklers Eisen-Essenz ein unübertreffliches Mittel zur Neubelebung des geschwächten Organismus geboten ist. — In Apotheken,

Kölisch Wasser Yram

74prozentig, das best parfümierte und konzentrierte. Als Haus-, Heil- und Toilettenmittel unentbehrlich. Als Haus-, Heil- und Toilettenmittel unentbehrlich. Als Haus-, Heil- und Toilettenmittel unentbehrlich.

Verlangen Sie noch heute ein

Grafismuster.

Hier abgebildet, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an:

F. Bonnel & Cie. A.-G., Genf.

Erbitte gratis ein Muster

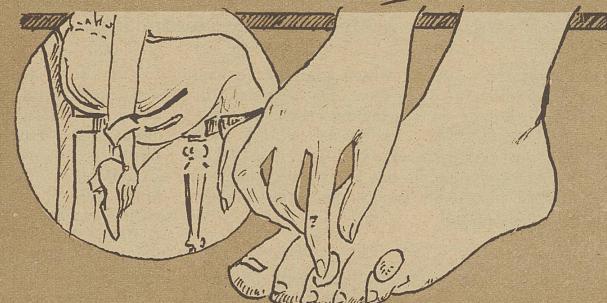
Kölisch Wasser Yram.

Name: _____
Adresse: _____



Die bekömmliche, mildaromatische Zigarre!
sup. 15 Cts.

Dr. Scholl's Zino Pads



Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort beseitigen. Sie sind wasserleicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo auch der Schuh drückt mag, ein Zino Pad wird helfen. In 3 Größen hergestellt für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut. Preis per Schachtel Fr. 1.50. In den besseren Schuh- und Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

GRATIS
„ZINO“

Muster-Coupon

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort

Dr. Scholl's Fuß-Pflege, Glockengasse 10 (ob. Rennweg) Zürich
Bitte senden Sie mir Gratis-Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads, für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Büchlein „Die Pflege der Füße“. Eine 20 Cts. Marke für Porto lege ich hier bei.

Adresse: _____

Bitte Name und Adresse deutlich schreiben!

Gütermanns
Nährseide



**Mit der Krankheit findet man sich nicht zurecht,
man erträgt sie und leidet darunter.**

Eine Krankheit erträgt man nicht leicht. Man muß sie notgedrungen ertragen, wenn man kein Mittel kennt, ihrer loszawerden oder gar die Mittel vernachlässigt. Es sind beispielsweise so viele Leute erschöpft, niedergeschlagen, neurotisch, mut- und kraftlos, von Magenleiden und Kopfschmerzen geplagt, ohne Schlaf und ohne Appetit, weil sie zaudern, einige Schachteln Pink Pillen zu nehmen. Und dennoch! Besser gewiß und rascher als die meisten Arzneien bekämpfen die Pink Pillen diese Zustände und Störungen. Durch ihre Wirkung auf das Nervensystem und die Blutversorgung lindert sie das Übel bei der Wurzel anfassen, der Verarmung des Blutes und der Abschwächung des Nervensystems. Die Pink Pillen sind in der Tat ein Erneuerer des Blutes und der Nervenkräfte von vergleichlicher Wirksamkeit, ein ganz außerordentliches Anregungsmittel für den Körper.

Die Pink Pillen sind ohne Zweifel eines der wirksamsten Heilmittel gegen Blutarmut, Neurose, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und des kritischen Alters, Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2 per Schachtel.

Sonne Herbsttage in Locarno
Hotel Metropole am See Mittl. Preisli. Fl. W. Eig. Garage

Rapallo Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer mit höchstem Komfort

Locarno Hotel Beau-Rivage
a. See. Fl. Wasser. Pens. v. Fr. 12.- an

Insel Brioni vom 15. September bis 15. November
„Polo, Golf, Tennis-Turniere“
Sommer- und Winter-Seebad
Anfragen: Hotel Brioni, Istrien (Italien)

*Seine tägliche Freude*

In jeder Apotheke, in allen Drogerie-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften erhältlich. En gros: Adolf Rach, Basel

Jelmoli
gut
und billig



neue Stoffe

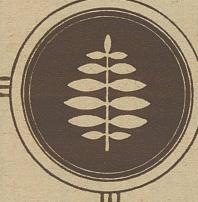
von apartem Reiz für
Herbst und Winter in
Seide, Wolle und Samt.
Verlangen Sie unsere

muster

die wir Ihnen gern unverbindlich zusenden.
Im Spezialgeschäft werden Sie gut und individuell bedient. Wählen Sie dahervorantrausvoll in unserer Kollektion den passenden Stoff aus für Ihr neues Kleid oder den neuen Mantel in der bekannten

Grieder
Qualität

GRIEDER & CIE
ZÜRICH

**Eviunis - Lebensmittel**

die erste wirkliche Voll-Vitamin-Nahrung

besitzen höchsten Rohkostwert, denn sie allein enthalten in voller Wirksamkeit den freigelegten Phosphor-VITAMIN-Komplex der grünen Pflanze und nicht nur das eine oder andere der bekannten 5 Vitamine. Sie enthalten auch das antirachitische Vitamin D, in natürlicher (nicht künstlicher!) Aktivierung. Ebenso die anderen Vitamine! Keine Bestrahlung! Erwiesenermaßen keinerlei schädliche Nebenwirkungen, sondern nur die allergünstigsten Wirkungen auf den ganzen Organismus. — Eviunis-Lebensmittel bedeuten eine neue Epoche in der Geschichte der Ernährung!

Verlangen Sie in den Geschäften Eviunis-Lebensmittel!

Lindt & Sprüngli - Bern - Zürich

J. Caprez-Danuser A.-G., Teigwarenfabrik Chur
Generalvertreterin für die Schweiz:

Savva A.-G., Rue du Mont Blanc 4, Genf

Zwieback Laim, Surava

Savva A.-G., Rue du Mont Blanc 4, Genf

PISTOR, Einkaufsgenossenschaft des schweiz. Bäcker- und Konditoren-Verbandes, Luzern

Eviunis-Chocolade

Eviunis-Cacao

Eviunis-Teigwaren

Eviunis-Zwieback

Eviunis-Kindernährpräparat

Lizenzen für Eviunis-Brot

EDEN HOTEL
fl. Wasser, Privatb.,
Ordiester, Garage
AROSA
Restaurant
W. Wettengl, Bes.

TEE
ausgiebig - aromatisch.
MESSMER
7 vorzügliche
Mischungen

stand hatte sich mit seinem Untergang ausgesöhnt, denn er war untergegangen wie Hunderte anderer Helden untergegangen waren, und selbstverständlich war er stolz, voll Würde und schön gestorben. Erst jetzt begriff sie, daß sie ihn stärker geliebt hatte, als sie geglaubt. Diese Liebe war zufällig gekommen, vielleicht — aus Verzweiflung, in welcher ihre Seele sich wand nach dem Bruch mit Murawjew und nach der unglücklichen Ehe, die ihre Mädchenseele und ihren Körper besudelt hatte! Die zufällige Verbindung war nachher erstarkt und geheiligt worden durch die Opferfreudigkeit im Kampfe mit den Bedrückern. Die Lebensbedrohung, die mit ihrem gemeinsamen Arbeit verbunden war, hatte ihre Seelen verbunden und in die physische Neigung Sinn gebracht. Sie erinnerte sich der zwei letzten Jahre mit Liowa, zwei stürmischer, von verwickelten Abenteuern und starken Erlebnissen erfüllter Jahre: es war so viel des Furchtbaren, Bittern und Freudigen, zuweilen Komischen in diesen konterrevolutionären Metamorphosen, daß Tränen in Helenas Augen traten und ihre Lippen sich zu einem traurigen Lächeln verzogen. «Ich konnte von ihm nicht Abschied nehmen!» Was konnte sie damals hindern, einander in die Arme zu fallen und sich den letzten Kuß und Segen zu den Märttern zu geben?



Radierung von Otto Quante

«Frauenbewegung»

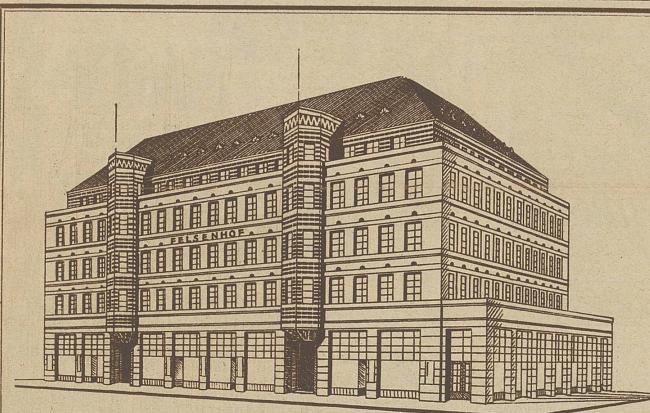
Bavaria=Verlag, München=Gauting

einander. Und in den Tod gehend, hielte er diese seelische Folter aus und zeigte den Henkern nicht durch einen einzigen Blick und eine Bewegung, wie nah sie ihm stand... Sie hätte dieses Geheimnis durchreißsen, sich in einem solchen Augenblick über die unnötige Verschwörung hinwegsetzen und dem Freund, dem man zur Hinrichtung fortführte, an den Hals werfen müssen! Sie hatte dies nicht getan. Warum? War es nicht gleich, umzukommen? Wäre es nicht besser und würdiger gewesen, zusammen zur Hinrichtung zu gehen? «Verzeih mir, Liowuschka! Verzeih, Teurer! Denk nicht, daß ich mein Leben höher schätzte als deines» flüsterte Helena, mit einem Tuch die Tränen trocknend... Wenn sie noch fähig war, zu lieben nach dem zertretenen Mädchengefühl, dann liebte sie nur ihn, Lew (*), der würdig seinem Namen untergegangen war... Sie wird sich bemühen, ebenso stolz zu sterben, voll Verachtung ihren Henkern ins Gesicht schauend! Sie schwört es...

Und von neuem setzte sie sich an den Tisch und schrieb beleidigende Eingaben und forderte Gericht und Erschießung.

«Das wirst du dort abgeben, wo man uns richtet und umbringt!» bat sie die rätselhaft-schweigsame Alte, die bald erschien, bald verschwand, die seltsam

* Lew = Leo, der Löwe



Möbelfabrik Gygax & Limberger Altstetten-Zürich

eröffnete

Anfang August neue große Magazine im
Felsenhof, Pelikanstraße, Zürich

Freie Besichtigung



Original-Wellner

das unverwüstliche
Besteck
und
Tafelgerät

in nie übertröffenen, schönen Formen
mit stärkster Silberauflage

Die Anschaffung fürs Leben

Verlangen Sie in Fachgeschäften
das Beste, was der Markt bietet

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark

G. WINTERHALDER, ZÜRICH

same, unverständliche, einem schwarzen Totengespenst ähnliche Alte. Sie ist gut: sie hatte eingewilligt, ihr ein Heiligenbild der Muttergottes zu besorgen und hatte es ihr gebracht. Das Gebet in stiller Einsamkeit gab Helena sanfte Beruhigung, Versöhnung und die Fähigkeit, den Schmerz über alle Verluste im Leben zu tragen. Wenn in Minuten andrängenden Kummern ihr der Gedanke an Selbstmord kam, betete sie sie und dieser Gedanke schwand.

Und die Tage folgten einander, lange, einsame, unter sich ähnlich wie zwei Tropfen Wasser. Die Tischuhr spielte den Choral, am Morgen ghirten die Tauben unter dem Dach, blau schimmerte durch das Grün der Himmel, wie Posten zeichneten sich die „Schornsteine“ der Häuser ab und in den Nächten leuchteten mit blauem Licht im Gewirr der Zweige die Sterne. Helena gewann das Evangelium lieb, besonders das Buch Hiob und das Buch des alttestamentlichen Weisen Ekkllesiast.

„Es kam ein Wind aus der Wüste und trug alles fort!“

„Alles hat seine Zeit und für jede Sache unter dem Himmel ist ihre Zeit gesetzt: die Zeit der Geburt und die Zeit des Sterbens, die Zeit zu weinen und die Zeit zu lachen, die Zeit zu suchen und die Zeit zu verlieren!“

„Der Mensch hat keine Macht über den Geist und er hat keine Macht über den Tag des Todes, und es gibt keine Rettung in diesem Kampf...“

„Alles ist eitel!...“

Helenas Leben begann an das Leben einer Klosternovize zu erinnern. Sie empfand nicht mehr Furcht vor den Menschen, vor den Feinden, beruhigt hatten sich alle Schmerzen und Leidenschaften, der Haß für die Feinde begann zu schwinden. Die schwarze Alte wurde ihr zur älteren Schwester. Das Muttergottesbild und stets davor das rote Flämmchen der Lampe.

Es schien, als wäre ein ganzes Jahr vergangen seit jenem Tag, an dem Helena diese geheime Klosterzelle betreten hatte, in Wirklichkeit aber waren es nur zwei Wochen.

Und da geschah das Unerwartete, das von neuem die beruhigte sanfte Seele aufwühlte. Einst gegen Abend erschien die schwarze Alte, setzte sich in den tiefen Sessel und begann zu reden. Helena hörte zu und konnte lange nicht ihre zusammenhanglosen Sätze begreifen...

„Du betest immer... Folglich glaubst du... Folglich mußt du mich begreifen. Ich weiß nicht, wer du bist... Hast du Kinder?“

„Was sprichst du?“

„Wenn du noch keine hast, so bist du selbst ein Weib... Sieh das Heiligenbild an, zu dem du betest. Eine Mutter ist sie! Eine heilige Dulderin... Bist du nicht Mutter, so wirst du Mutter werden und mußt mit dem Herzen Mutterleid fühlen...“

Die Alte sprach und wischte sich mit dem Kleiderärmel die tief eingefallenen Augen.

„Was hast du, Mütterchen? Ich kann nichts begreifen.“

„Ich rede, daß du mich begreifen sollst. Lange habe ich mich gehalten, aber ich habe keine Kraft mehr. Ich habe nur den einzigen Sohn. Mehr sonst nicht auf der Welt...“

„Ich kenne dich nicht. Du verbirgst, wer du bist. Warum klagst du mir, aber verbirgst deinen Namen? Wenn es dir hier schwer ist, warum dienst du ihnen? Ich begreife nichts, liebes Mütterchen. Gott mit dir!“

„Was soll ich noch verbergen? Nicht aus eigenem Willen tat ich es. Jetzt ist es Zeit, die ganze Wahr-

würdigen und Unmenschen! Ein so gutes unglückliche Mütterchen!“

„Die Mutter, die Mutter... die leibliche Mutter, obgleich er ein Adliger ist und ich — eine Bäuerin. Nach dem Gesetz ja nicht, aber nach dem Gewissen, nach der göttlichen Wahrheit bin ich seine Mutter. Man hat ihn mir genommen. Mein Herr war Witwer, war kinderlos, und ich war jung, war dumm.“

Unter Tränen und Schluchzen erzählte die Alte ihre traurige Geschichte, über die einstmals in den hohen Kreisen „epikante Klatschereien“ im Umlauf waren. Also war es wahr, daß Murawjew — der Sohn einer Bauernmagd, eines Stubenmädchen im Hause eines vornehmen Herrn war. Jetzt erfuhren Helena das ganze Geheimnis, um dessentwillen einstmals ihr Glück in Scherben gegangen war. Der Herr hatte die

fünfzehnjährige Hofmagd von dem Pfad der Tugend abgebracht und sie hatte einen Knaben geboren. Die Frau des Herrn war bald nach diesem Familienskandal gestorben, die Magd aber schoß den Säugling dem Herrn unter und ging in die Stadt, dort ihr Glück versuchen. Der Herr brachte den Dorfgeistlichen auf sein Gut, ließ ihn drei Tage und drei Nächte nicht von sich, gab ihm gut zu essen und zu trinken, bezahlte ihn wohl auch für die „Amtshandlung“: der Pope taufte den Säugling auf der Stelle und trug ihn als den rechtmäßigen Herrensohn und Erben ein. Als nun der Vater aber starb — kurz vor Kriegsausbruch war es — begannen die Verwandten der Frau das Testament anzufechten...

„Er aber, mein Alexander Nikolajewitsch, ist ein sehr stolzer Mensch: pfiff auf die ganze Erbschaft, machte mich Alte aufsichtig und nahm mich bei sich auf. Eine schwere Sünde habe ich begangen, Liebe! Welch eine Mutter wirft ihr Kind wie ein Hündchen fort?! Doch ich war jung und unerfahren, erschrak mehr vor der Schande als vor der Sünde! Alles hat er mir, der armen Sünderin, verziehen... Darum hoffe ich, daß mir auch Gott verzeihen wird.“

Sag du ihm nicht, daß ich dir meine Sünde entdeckt habe. Er erinnert sich ungern daran: gerade deswegen hat er sein Glück verloren: er liebte ein Mädchen aus vornehmem Geschlecht, sie war schön und reich, doch sobald man erfuh, daß vor Gericht bewiesen werde, ein Dorfmädchen habe ihn geboren — wies man ihn ab...“

Die Alte erzählte, Helena aber glühte im Feuer aufflackernder Erinnerungen. Ihr Herz kloppte stürmisch, die Musikuhr, so schien es, schlug mit dem Hämmerchen an ihre Schläfe, sie wollte aufschreien: „Hör auf, Alte!“ Aber sie rief:

„Was willst du denn von mir? Warum erzählst du mir das alles?“

„Aergere dich nicht. Hör mich an und denk nach.“

(Fortsetzung folgt)



Treppenweg in Gandria mit Ausblick auf den Monte San Salvatore

Phot. Riedli